



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien**

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

**Casalicchio, Carlo**

**Augsburg, Im Jahr Christi 1706**

71. Die wunderbahrliche Vorsichtigkeit Gottes wird erwiesen/ zugleich auch vorgestellt die Blindheit der Menschen/ welche dieselbe nicht erkennen wollen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47884](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47884)



Die ein und siebenzigste Sinnreiche History.

Die wunderbahrliche Vorsichtigkeit Gottes wird erwiesen/ zugleich auch vorgestellt die Blindheit der Menschen/ welche dieselbe nicht erkennen wollen.

**E**st kein Sach so klein und gering auf dieser Welt/ auß welcher wir nit die Göttliche Vorsichtigkeit abnehmen/ und seine Liebs-Neigung gegen uns ersehen können/ mittelst welcher er uns unendlich mehrer liebet und versorget/ als eine Mutter ihre kleine Kinder. Diese Wahrheit wird uns häufig vorgetragen/ so wohl in alt- als neuen Geschichten/ auß welchen ich anjeto eine erzehlen will/ auß welcher absonderlich die wunderbahrliche Vorsichtigkeit Gottes abzunehmen.

Der heilige Admannus ein Schottländer erzehlet in dem Leben des Heil. Columbae, daß dieser H. Columba ein Priester in Schottland gewesen/ und ein eingezogenes heiliges Leben geführt habe. Zu diesem Heiligen nahme einstens ein armer Mann seine Zuflucht/ welcher mit seinem Weib und Kindern nichts zu nagen/ und zubeißen hatte/ mit demüthigstem Ersuchen/ weiln er ihme selbst nit immer zu helfen wuste/ er möchte ihme doch in dieser seiner äußersten Noth mit einiger Hülff an die Hand gehen. Der Heilige Columba wurde hierdurch sehr bewegt/ und sprach ohne Verzug zu diesem armen Bettler: Gehe also fort in den nächst gelegnen

Wald/ und haue in demselben einen zimlich grossen Stecken/ und bringe ihn zu mir. Als solches geschehen/ nahm ihn der H. Mann in die Hand/ machte ihn mit seinem Messer obers ganz spitzig/ verrichtete darüber sein andächtiges Gebett/ und benedicirte denselben. Darauf gab er ihn dem armen Mann/ und sagte: verwahre diesen Stecken/ welcher jetzt einem scharffen Spieß ganz gleich siehet/ auß das fleißigste/ und wisse/ daß er keinem Menschen/ noch auch einigem zahmen Vieh/ so man auß die Weide pflegt zutreiben/ und seinen gewissen Herrn hat/ wird Schaden zufügen können; sondern er wird dir dienen sowohl für ein Netz/ als für einen Angel/ zu deiner Nothdurfft allerhand Fisch/ Vögel und Wildpret zu fangen/ also zwar/ daß dir niemahlen gnugsambe Speiß zum Essen abgehen wird/ so lang du diesen gesegneten Stecken wirst behalten. Der gute arme Mann ware voller Freuden über dieses so gute Versprechen/ er küßete nicht allein den Stecken mehr als hundertmahl/ als den einzigen Trost und Hülff in seinem Elend/ sondern auch die Füß des Heil. Vatters Columbae, als welcher durch sein Gebett und Heil. Benediction ihme die Krafft mitgetheilet/ daß

daß er ihme in seiner Nothdurfft zu Hülff kommen solle. Lauffet zugleich voller Freuden nacher Haus / und erzehlet den ganzen Handel seinem Weib; Aber/ wiewohl hätte er gethan / wann er es vor seinem Weib verschwiegen hätte? Darauf verfügte er sich also bald in den Wald/ und pflanzete diesen seinen gesegneten Stecken an einem entfernten und dick bewachsenen Ort / laßt ihn auch die ganze folgende Nacht daselbst stecken. Des Morgens in aller Frühe findet er / daß sich ein grosser fetter Hirsch daran gespisset / welchen er mit sich nach Haus genommen / und davon/ nebst denen seinigen/ mit gutem Appetit gegessen: Und auf solche Weis fand er alle Morgen an diesem seinem Spiß bald ein Hirsch/ bald ein Rehe/ bald ein Wildschwein und der gleichen / also zwar / daß er nicht allein vor sich und die seinige / sondern auch für seine Nachbarn genug zu essen hätte/ und über das auch noch viel darvon verkauffen / und zu anderwärtiger seiner Nothdurfft ein Stück Geld erwerben kunte. Alldieweilten aber stultorum infinitus est numerus, es sehr viel Narren in der Welt gibt / und wir alsdann am meisten unsern Wis verlihren/ wann es uns wohl geht / mithin wir selbst uns den Himmel / wann er mit allen Gnaden offen stehet/ zu verstöhren pflegen; Also geschah solches auch allhier. Dann das Weib dieses nunmehr nicht mehr armen / sondern glückseligen Manns machte es/ ohne Zweifel auß Anstifften der alten neydigen Schlangen / wie die Eva

dem Adam / und redete ihren Mann also an: Ihr wisset/ liebster Mann/ mit was Strenge die Obrigkeit auch die aller kleinste Verbrechen / will geschweigen die grössere/ und sonderbar die Mord- und Todschlag abzu straffen pfleget; und wer kan uns also versichern / ob nicht der Priester Columba uns diesen Stecken darumb geben / damit wir durch denselben umb unsere wenige Armuth eygar kommen / und auch endlich das Leben darzu einbüßen und verlihren sollen? Dann vielleicht kan es geschehen/ daß/ wann euer Stecken im Wald aufgerichtet stehet/ an statt eines Wilds sich ein Ochs/ Kuh/ Schaf oder anderes Vieh von der Herde eines vornehmen reichen Herrn sich daran spisse/ oder auch/ wann ein Mensch demselben zu nahe kommen solte / er von selben ergriffen und getödtet werde. Wer wird hernach verhindern / daß man uns nicht für Todtschläger angeben / folglich uns zum Todt verurtheilen / und unser kleines Häußlein zu Boden reissen wird? Die Obrigkeit wird eine grausambe Straff an uns und unsere Kinder vollziehen / weilten sie einen billigen Argwohn auf uns fassen werden/ ob seyn wir Zauberer und Mörder / die wir in dem Wald jederman bald eine Kuh/ bald ein Schaaf/ bald eine Weis raubeten. Wann ihr demnach meinem guten Rath wolt folgen / so zerbrechet diesen Unglücks-Stecken.

Neh wie ist doch der Stecken denen Weibern so zu wider / daß sie sich vor demselben fürchten/ wann er auch  
weil.

weit aus dem Haus noch entfernet ist/ indeme sie allzeit besorgen/ er möchte ihnen etwas näher kommen/ und sie solchen von den zornigē und unbeseidenen Händen ihrer Männer auf dem Buckel empfinden müssen? Zerbrich diesen Stecken/ sprach sie/ zu tausend Stücken/ und werffe ihn ins Feuer/ dann es ist besser/ daß er zu Pulver und Aschen verbrenne/ als daß wir auf dem Scheiter-Hauffen verbrennt werden. So gehts/ antwortet ihr der Mann/ wann wir eine Sach nicht verstehen und doch davon reden wollen. Wisse derohalben/ daß deiner unnöthigen Sorg der H. Columba schon vorkommen ist. Dann da er diesen glückseligen Stecken benediciret/ hat er mir versprochen/ und vergewissert/ daß er nie mahlen einigen Menschen noch einem Vieh/ welches einem Herrn zugehöre. Schaden zufügen werde; und deswegen seyd unbemühet ein Urtheil über eine Sach zu fällen/ deren Beschaffenheit euch unbekant ist.

Diese kluge Antwort hätte billich dieses Weib zu frieden stellen können (wosern anderst einige Antwort ein regierfüchtiges und eigensinniges Weibsbild vergnügen und zu Ruhe bringen kan) aber deme ungeachtet bathe das Weib ihren Mann noch viel inständiger/ daß er auf alle Weis den Stecken zerbrechen und verbrennen solte/ aldiweilen ihrem Sagen nach ein Gescheider nicht allein den Schaden und den Tod selbst/ sondern auch den Schatten einer Gefahr/ Schreckens und des Todes meyden und stiehen soll; auch sehr thorrecht ge-

handelt wäre/ wann man den Vortheil und Nutzen/ will nit sagen eines Stecken/ sondern eines ganzen Berg voller Gold seinem Leben und guten Nahmen vorziehen wolte.

Was vermeynt ihr/ wie sich der Mann auf dieses Zusprechen verhalten? er hat halt gethan/ was andere Männer zu thun pflegen/ welche/ wann sie ihre Weiber nicht überwinden können/ sich selbst/ obwohien nicht mit Willen/ doch gleichsam mit Gewalt überwunden geben/ und sich dem Willen ihrer Weiber unterwerffen. Auf solche Weis/ damit er nicht völlig den Willen seines verdrüßlichen Weibs erfüllte/ noch ihr dadurch gar zu viel Herrschafft einraume/ gieng er doch mit grossen Verdruß und voller Zorn in den Wald/ nahm seinen Stecken mit sich nacher Haus/ und stellte ihn in einen Bünsckel.

Aber es stunde nicht lang an/ so spiste sich sein eigener Hund daran/ worauf das Weib (welche Gott zweiffels ohne wegen ihres geringen Vertrauens/ und Glaubens hierdurch straffen wolte) neue Ursach nahm/ mit ihrem Mann wieder zu zanken/ und ihn aus zuschmähen/ daß er ihren Rath nicht folgen wollen/ und diesen Stecken so unverständlich gar in das Haus gebracht hätte/ an welchem sich nach dem Exempel des schönen Hunds heut oder Morgen eines von ihren eigenen Kindern spissen könnte. Was sagst du dann sekund? geduncket dich vielleicht besser zu seyn/ daß du diesen Stecken ganz behaltest/ und eines von deinen eigenen

Gg

Kindern

Kindern an dem selbigen das Leben einbüßte?

Der arme Mann ließe sich auf ein neues von dem Weib einnehmen/ und fruge den Stecken wiederumb in den Wald/ jedoch aber stellte er ihn an ein finstres Orth/ wo der Busch ein dickstes wäre/ in Meynung/ daß dahin auch kein einziges wildes Thier hin gelangen würde; nichts destoweniger aber/ als er den folgenden Tag darnach sehen wolte/ steckte wiederumb ein schönes Reh daran/ worüber er sich der Worten seines Weibs erinnerte/ hefftig erschraete/ und in Sorgen stunde/ es möchte einmahl an statt eines Wilds sich eine Geiß oder anders Vieh eines benachbarten Herrn daran spissen: nahm er deswegen den Stecken hinweg/ und steckte ihn am Ufer eines Flusses in das Wasser/ und als er den andern Tag solchen wieder herauf ziehen wolte/ fand er am selbigen einen ungeheuren grossen Fisch/ welcher noch zapelte/ und so schwer war/ daß er ihn allein kaum tragen kunte. Nichts destoweniger brachte er ihn mit grosser Mühe nach Haus/ und zugleich seinen benedicirten Stecken/ welchen er also fort auf das Dach steckte/ damit er niemand einigen Schaden zufügen möchte.

Aber kaum ware der Stecken auf dem Dach/ so kam ein Raab mit grosser Ungestimm darauf zugeflogen/ und wurde auch daran gefangen und gespisset; weilen nun hieraus klar abzunehmen ware/ daß dieser Stecken allerhand Thier/ so wohl auf Erden/ als auch im Wasser und in dem Luft

fangete/ man möge ihn auch im Wald oder im Wasser/ oder auf das Dach verstecken/ so wurde das Weib aangrasend/ und fuhr den Mann also an: habt ihr dann ernstlich all euren Verstand verlohren/ daß ihr nicht erkennen wollet/ in was Gefahr ihr unser aller Leben durch diesen verzauberten Stock sehet? Ey so wünsche ich und bitte Gott/ daß ihr der erste seyd/ der sich daran spisse/ wie man ein Stück Fleisch an den Brat-Spiß steckt! ihr/ sag ich/ der ihr es wohl verdient/ weilen ihr mir nicht gehorchen wollet/ die ich doch nichts anders als euer/ und eurer Kinder Bestes suche. Ich kan daraus nichts anders muthmaffen/ als es seye euer einziger Will und Verlangen/ daß dieser Stecken mich aufreiben solle/ damit ihr ein anders Weib nehmen könntet; aber ich hoffe zu Gott/ daß ihr diesen Tag nicht erleben sollet. Hat wohl auch jemand einen halbsstarrigern Kopff gesehen? versucht seye der jemige/ welcher zu mir das erste Wort wegen der Heurath zwischen uns beyde geredt! ach wäre ich doch denselben Tag gestorben/ da ich mit euch zusammen copuliret bin/ so wäre ja solches hundertmahl besser für mich gewesen! Andere Leuth lassen ihnen angelegen seyn/ wie sie ihren Feinden können entweichen/ welche da ihnen nach Leib und Leben stehen: und ihr tragt euren ärgsten und größten Feind selbst ins Haus? An welchem wir heut oder morgen ohne Ausflucht/ gleichwie die Tauben an einem Spiß angesteckt/ und unser Leben werden lassen müssen. Wann ihr

Ihr noch einen Funcken der Liebe habt / will nicht sagen gegen mir / als die ich es nicht verdiene / und wann ich es gleich verdiene / ihr zu meinem Unglück es nicht erkönnen wollet / sondern gegen eure eigene Kinder / als mit welchen ihr / weil sie euer eigen Fleisch und Blut seynd / Barmherzigkeit tragen sollet / so nehmet augenblicklich diesen / eurer Meynung nach / gesegneten / in der That aber verfluchten und verdambten Stecken / verbrechet ihn zu tausend Trümmer / und verbrennet ihn zu Aschen / damit kein Spütter von ihm überbleibe. Ich wolt ihn zwar selbst ergreifen / aber ich fürchte mich / daß nicht er mich ergreiffe / und mir den Todt verurtheile / wie dieser Tag ein unserm Hund. Ach allerliebster Mann! saume doch nicht länger / solches werckstellig zu machen / dann wann nichts anders wäre / als die stäte Furcht / in welcher wir leben müssen / daß wir nicht wegen dieses Steckens / eines gewaltsamen Todts müssen sterben / so soll es ja genug seyn / daß alles Blut in unsern Adern erstarre / und uns zum Grab befördere. Es ist ja hundertmahl besser / Hungers sterben / und nach und nach abnehmen / als unversehens von einem Stecken auf solche Weiß malscarirt / und erwürget werden.

Und solcher Gestalt setzte das Weib nicht aus (nach Arth aller andern Weibern / welche in Melancholey gerathen / und durch kein Einreden noch Authorität sich wollen eines bessern bereden lassen) ihren Mann zu tormentiren / und zu plagen / bis endlich

der arme Tropff voller Widerwillen auf das Dach hinauf stieg / den Stecken zu tausend Trümmern zerbrach / und im Feuer zu Aschen verbrennete / mithin dardurch die Glückseligkeit seines armen Haushwesens in eine müheselige Armuth verwechselte / Krafft welcher sie gezwungen wurden / von Haus zu Haus das Allmosen zu bettlen / und dieses zur Straff / weil sie nicht gewußt / die liebevolle Vorsichtigkeit Gottes zu erkennen / welcher mit einem so grossen Wunderwerck durch das Gebett seines frommen Dieners / mittelst eines so schlechten Steckens / ihnen so viel Gutes / und alle Nothdurfft verschaffet.

Aus dieser Geschichte können wir viel schöne Lehren ziehen. Dann keiner ist so blind / daß er nicht hieraus sehe / wie kräftig das Gebett eines frommen und Gottsfürchtigen Menschen seye: Er sihet handgreifflich die wunderbahrliche Göttliche Vorsichtigkeit / welche auch / mittelst eines durren / leblosen Steckens / mehr Hülff und Güter geben kan / als alle Fürsten und Herren dieser Welt mit einander nicht vermögen / wegen deren hohes Ansehen / und Respect / so wir zu ihnen tragen / wir zum öfftern die schuldige Ehrerbietigkeit gegen Gott und sein heiliges Gesak beyseits setzen / und außser acht lassen. Wer sihet nicht ganz klar / daß der einzige Stecken / auf welchen wir uns sicher lehnen / und verlassen können / seye allein die Göttliche Vorsichtigkeit / nicht aber die Reichthumben der Welt / und menschliche

Hülff/ als welche nichts anders seyn/ dann ein Rohr/ so zwar von aussen einen starcken Stecken gleich scheinet/ an welchen man sich sicher lehnen könne/ aber in der That/ und inwendig ganz leer und zerbrechlich ist/ folglich derjenige/ so sich daran lehnet/ in einem unwiderbringlichen Schaden dahin fallet? Ferner ist aus dieser Geschichte zu lernen/ daß kein Mann aus menschlichem Respect und Ansehen/ oder aus einer andern schlechten Ursach/ seinem Weib die Hofen überlassen/ und zu viel Herrschafft im Hauswesen überlassen sollte; Er muß mit ihr nicht viel disputiren/ dann sie doch nicht fähig seynd/ auch auf die allerwohlgegründeste Ursachen ihre Stutzköpff zu brechen; Er muß ihr auch alle Gelegenheit benehmen/ daß sie etwas von ihm solle verlangen/ und begehren können. Dann nach dem allgemeinen Sprichwort/ wann das Weib von dem Mann verlangt/ daß er zum Fenster hinaus springen solle/ so ist nothwendig/ daß der Mann Gott bitte/ daß das Fenster nicht zu hoch von der Erden seye/ inmassen das Weib nicht aufhören wird/ so viel anzustellen/ und vorzuwenden/ bis der arme unglückselige Mann zu seinem unwiderbringlichen Schaden sich hinab stürzet. Über alles aber ist nothwendig/ daß nicht allein der Mann/ sondern auch eine jedwedere Obrigkeit kein Geheimnuß jemahlen offenbare/ inmassen die Verschwiegenheit ein grosser Beyhülff ist/ die Ruhe und Frieden so wohl in dem Hauß/ als gemeinen Wesen zu er-

halten. Dahero dann Cassiodorus hochvernünftig geschrieben: *Eam esse regalem virtutem; celerius necessaria sentire, & tardius in verba prorumpere*: Ja die fürtrefflichste Politici haben diese Tugend so nothwendig zu einer Regierung geschähet/ daß sie nicht allein erfordert/ man müsse mit der Zung keine Heimlichkeit offenbahren/ sondern man müsse auch mit dem Gesicht und Mienen sich nicht verrathen: *Silere autem non linguâ tantum oportet sed multo magis mente; multi enim sermone tantum celantes ipso aspectu & vultu revelarunt sua secreta*. Die Ursach dessen gibt Cicero, indem er sagt/ daß das Angesicht an den Tag gebe/ was man im Herzen im Schild führet; *Vultus atque frons est janua animi, quae significat voluntatem abditam atque retrusam*. Wann solches dieser Mann gegen seinem Weib beobachtet/ und ihr das Geheimnuß dieses benedicirten Steckens nicht offenbahret hätte/ so wären sie nicht in solchen Zanck und disputiren mit einander gerathen/ wodurch sie ihnen den völligen Untergang und Bettelstab über den Hals gezogen haben. Das Stillschweigen ist das vornehmste Stück/ wann ein Handel wohl von statten gehen soll/ und haben verständige Leuth so viel darauf gehalten/ daß auch einmahls ein kluger König gesagt/ wann ein Haar auf seinem Kopff wäre/ daß die Geheimnussen seiner Gedancken wisse/ so wolte er solches aufreissen/ und ins Feuer werffen.

\* \* \*

Die